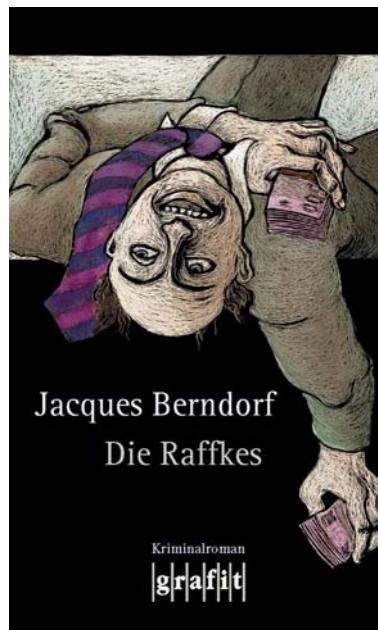


Leseprobe aus:

Jacques Berndorf
Die Raffkes



ERSTES KAPITEL

Er hatte es versprochen, doch es war ihm unglaublich lästig. Es verstieß gegen jede Regel und konnte unter Umständen idiotisch enden. Möglicherweise war es das kleine Stück Hundescheiße, auf dem ein Staatsanwalt ausrutscht, um dann auf ewig in träger Mittelmäßigkeit zu dümpeln.

Tante Ichen hatte am Telefon mit ihrer nörgeligen Altfrauenstimme erklärt: »Mein Junge, der Mann ist wichtig. Der Mann hat Jura studiert, der Mann ist Rechtsanwalt, der Mann ist schließlich wer in Berlin. Er will nichts als ein informelles Gespräch. Mehr nicht.«

»Tante Ichen: Kein Staatsanwalt führt ein informelles Gespräch ohne ausreichende dienstliche Begründung. Die braucht er erstens für den Chef und zweitens für den eigenen Kopf.« Das klang nicht überzeugend.

»Wieso denn das?« Ihre Stimme war schrill. »Wieso kannst du dem Mann nicht entgegenkommen? Ist Höflichkeit in deinem Beruf Sünde? Ich habe Staatsanwälte in deinem Alter erlebt, die klauten in der Mittagspause auf dem Wochenmarkt in Kreuzberg Äpfel.«

»Das war achtzehnhundertsiebzig, Tante Ichen. Was will der Mann von mir? Er muss doch etwas angedeutet haben.«

»Hat er nicht. Aber: Er spielt eine Rolle in der Stadt, eine sehr bedeutende Rolle.«

»Ja, ja, ich weiß, er ist ein großer Krieger bei den Christlichen.«

»Meine Güte, deine Sprache! Ja, und wenn schon. Er ist bei den Christlichen und heißt Dr. Walter Sirtel. Er ist so ein Häuptling Silberlocke, weißt du, sehr angenehm und garantiert diskret. Vielleicht kann er dir ja helfen. Er wird einen grauen Anzug tragen und im Knopfloch ...«

»Inwiefern sollte er mir helfen können?«

»Was weiß ich! Vielleicht hat er Einfluss auf die Staatsan-

waltschaft. Im Knopfloch steckt jedenfalls eine rote Nelke, hat er gesagt.«

»Wenn er einen Angeklagten vertritt, gegen den ich ermittle, dann kann ich nur sagen ...«

»Jungchen, nun sei doch nicht so widerborstig. Er hat mir versichert, es geht weder um eine laufende Sache, die du bearbeitest, noch um einen Mandanten von ihm.« In vertraulichem Ton hatte sie hinzugefügt: »Der verteidigt keine Hühnerdiebe, der spielt in der höchsten Liga. Leise, aber machtvoll im Hintergrund. Ich habe ihm jedenfalls gesagt: Du kommst.«

Mann hatte seufzend entschieden: »Gut, ich treffe ihn!«

Er grinste vor sich hin. Es machte wenig Sinn, sich Tante Ichen zu widersetzen, weil sie eine Verweigerung nicht zuließ, sie akzeptierte kein Nein und sie hätte zäh und hartnäckig so lange auf ihn eingetrommelt, bis er sich nicht mehr hätte wehren können. Immerhin war es beruhigend zu wissen, dass sie nichts tun würde, was ihm schaden könnte. Denn er war Familie und Familie war für sie heilig.

Er würde sich diesen Sirtel also anhören. Aber er schwor sich: Sobald der alte Knabe gefährliches Terrain berührt, trete ich ihm vor das Schienbein und verschwinde.

Mann bestellte sich ein Taxi.

Das Treffen war für zwanzig Uhr angesetzt. Bis dahin blieb noch Zeit; er würde sich am Adenauerplatz absetzen lassen, von dort langsam zum Ku'damm schlendern und dabei über den Rotzungen Kemal nachdenken, der es mit seinen erst siebzehn Jahren fertig gebracht hatte, in einer einzigen Nacht achtunddreißig Pkws in Kreuzberg mit einem Hammer aufzubrechen, nichts zu stehlen und anschließend zu behaupten, er sei telefonisch dazu gezwungen worden. Gefragt, wer ihn denn gezwungen habe, hatte er geantwortet, kriminelle Kreise im Viertel, schwer auszumachen, nicht zu identifizieren. Aber ohne sie sei letztlich jeder aufgeschmissen, er würde um die Ecke gebracht werden, wenn er das Maul aufmache.

Mann ließ die Stadt an sich vorbeigleiten. Der Tag war hart gewesen, er fühlte sich erschöpft.

Der Fahrer hielt am Ende einer Taxireihe in der Lewis-hamstraße, nahm den Geldschein, kramte Wechselgeld aus einer Ledertasche und reichte es nach hinten. »Da vorne ist die Hölle los«, murmelte er dabei, als wollte er seufzen, sein Tag sei nun gelaufen.

Mann hatte ihm nicht zugehört, er nickte nur: »Danke auch!«, und stieg aus.

Er war mittelgroß und wirkte kompakt in seinem abgetragenen langen Trenchcoat. Sein ein wenig längliches, blasses Gesicht unter den kurzen dunkelbraunen Haaren war nichts sagend. Unter dem Mantel trug er einen schwarzen Rollkragenpullover zu blauen Jeans und mittelbraunen englischen Schuhen mit Lochmuster. Mann fiel durch nichts auf und er wusste das.

Resolut schob er sich durch eine Gruppe Bustouristen, die sich laut schnatternd im breitesten Sächsisch darüber stritten, wohin sie zum Abendessen gehen sollten.

Wahrscheinlich wollte sich Kemal nur beweisen, auf sich aufmerksam machen. Da gab es ein strohblondes, nuttig wirkendes Mädchen namens Uschi, von dem Kemal dauernd sprach. Allerdings wollte Uschi Kemal nicht, sie hatte lässig geurteilt: »Der Junge ist nicht dicht!«

Es waren nur wenige Schritte bis zum Kurfürstendamm.

Filmreif schossen plötzlich zwei Streifenwagen mit Sirene und Blaulicht an Mann vorbei, bogen ein auf Berlins Prachtstraße und gerieten in massive Schwierigkeiten, weil die beiden Spuren stadtauswärts vollkommen mit Fahrzeugen verstopft waren.

Die beiden Streifenwagen stoppten mit hoch quietschenden Reifen, wandten sich erstaunlich synchron nach links und setzten ihre Fahrt brutal auf dem Mittelstreifen fort.

Irgendetwas war dort vorne, richtig, der Taxifahrer hatte gemurmelt, dort sei die Hölle los.

Mann nahm nun eine Flut von Blaulichtern wahr. Die Fuß-

gänger auf der anderen Seite des Ku'damms begannen wie aufgescheucht auf die Lichter zuzulaufen und mit Geheul näherten sich von hinten mehrere große Feuerwehrewagen.

Mann stand sekundenlang isoliert, weil die Menschen um ihn herum ebenfalls zu rennen begannen und ihn beiseite stießen. Er schaute auf die Uhr. Es war neunzehn Uhr fünfundfünfzig. Nun spurtete auch er los. Er war schneller als die meisten Neugierigen vor ihm, deshalb wich er nach links aus und rannte neben Autos her über die Fahrbahn. Er musste husten, befreite seine Luftröhre, spuckte aus, während er Wagen und Menschen umkreiste, die ihm im Weg standen. Katharina kam ihm in den Sinn, die vor einigen Tagen etwas bissig geäußert hatte, er müsse sich dringend in Form bringen, er würde ja kaum noch die drei Stockwerke bis zu ihrer Wohnung schaffen.

Wie hieß das Restaurant nochmal, wo er verabredet war? *Franco's*? Nein: *Francucci's*! Das war es.

Er lief jetzt auf der rechten Straßenseite, weil sich dort weniger Leute befanden. Plötzlich stauten sich die Menschen vor ihm. Uniformierte Polizisten hatten den Straßenabschnitt abgeriegelt. Einige Männer standen steif und drohend, andere waren noch damit beschäftigt, Eisenstäbe mit runden, schweren Füßen aufzustellen, die sie mit einem rot-weiß gestreiften Plastikband verknüpften: *Polizei / Tatort*.

Mann drängte sich rabiats nach vorne.

Neben ihm sagte eine Frau leicht hysterisch: »Da ist eine Bombe explodiert! Jede Menge Tote, hat Gitta gesagt.«

»Lassen Sie mich bitte durch«, bat Mann höflich. »Ich habe dort zu tun.«

»Det sagense alle!«, knurrte ein Zuschauer, ließ ihn aber vorbeigehen.

Er erreichte eines der rot-weißen Plastikbänder und stieg darüber hinweg.

Jemand links meckerte: »He, keine Ausnahme, Männeken. Was wollen Sie denn?«

Mann zückte seinen Dienstaussweis: »Staatsanwaltschaft.«

»Ja denn«, grummelte der Uniformierte enttäuscht.

Mann begann erneut zu laufen, immer eng an den Häusern entlang. Er hatte das Gefühl, sich in einem Chaos zu bewegen, ohne dass etwas von Chaos zu sehen war. Endlich erreichte er den Lehniner Platz.

Geradeaus vor ihm drehten sich unzählige blaue Lichter. Ein Mann rief wütend: »Verbandszeug, du Arschloch, Verbandszeug!«

Mann registrierte weißen, mehligem Staub in der Luft. Er musste erneut husten. Aus dem Dunst vor ihm tauchte eine Frau auf. Sie kam nicht direkt auf ihn zu, sondern irrte mit unnatürlichen Trippelschritten zwischen den geparkten Autos herum. Sie erweckte den Eindruck eines hilflosen Menschen in einem Labyrinth. Auf einmal hielt sie inne, stützte sich mit der Linken auf den Kofferraum eines Autos, beugte sich vor und übergab sich.

»Hallo!« Mann fühlte sich unsicher und fasste sie leicht an die Schulter. »Was ist los?«

Sie hob den Kopf, starrte ihn an und sagte kein Wort. Ihre Augen waren weit aufgerissen und grau. Sie war eine hübsche Frau, Mitte zwanzig und über und über mit grauem Staub bedeckt. Sie keuchte, als habe sie eine ungeheure Anstrengung hinter sich, und ihr Mund zuckte. Dann übergab sie sich auf Manns Schuhe.

»Nicht schlimm«, murmelte Mann hilflos, ließ sie los und setzte sich wieder in Bewegung. Nun sah er die Leuchtschrift: *Francucci's*. Die Buchstabenleiste war abgeknickt und wirkte wie eine müde Flagge.

»Was ist passiert?«, fragte Mann einen Sanitäter, der erschöpft an einem Fahrzeug lehnte. Er trug einen weißen Overall und auf seinem Bauch war ein großer Blutfleck. In der Hand hielt er eine Flasche Bier.

»Wohl eine Bombe«, antwortete er geistesabwesend. »Terroristen.«

Eine hohe, heisere Männerstimme schrie: »Die Einsatzgruppe hierher nach draußen!«

»Dauernd schreit der«, sagte der Sanitäter verächtlich. »Seit ich hier bin, schreit der rum!«

»Wie viele Verletzte gibt es denn?«, fragte Mann sachlich. Seine Stimme kam ihm fremd vor.

»Verletzte? Tote! Zwanzig, was weiß ich«, antwortete der Sanitäter asthmatisch.

Die Explosion hatte das Restaurant nach draußen auf die Straße geblasen, als habe das Haus wild ausgespuckt. Wo vorher Fenster und Türen gewesen waren, befanden sich nun riesige Löcher.

Mann wandte sich dem Gebäude zu und stolperte über ein Gewirr von Aluminiumleisten und glatten Flächen. Auf einer dieser Flächen waren die Reste eines Werbeplakats zu erkennen. *Bohlen – der Zauberer*, las er und erinnerte sich, dass hier ein Zeitungskiosk und eine Bushaltestelle gestanden hatten.

Wieder schrie der Mann mit der hohen Stimme: »Keiner geht da rein! Wirklich keiner!«

Mann bewegte sich auf das zerstörte Haus zu und spürte, dass seine Schritte schwer wurden. Er schlängelte sich zwischen zwei Notarzwagen hindurch. Aus den riesigen Löchern in der Fassade kamen Leute; langsam, mit grauen Gesichtern und weißen Haaren kletterten sie über die Schuttberge. Einer von ihnen sagte ohne Betonung: »So eine Kacke! Ich wollte morgen nach Teneriffa.«

Nun fiel Mann auf, dass es unwirklich still war. Er konnte sekundenlang kein lautes Geräusch ausmachen. Auch die Sirenen der Einsatzfahrzeuge waren verstummt.

Links von ihm sammelten sich Männer, erst waren es drei, dann sechs, dann sieben. Sie trugen alle die üblichen weißen Überanzüge der Kriminaltechniker. Ein kleiner, runder älterer Mann trat zu den Weißgekleideten und fragte sanft in einem Seelsorgerton: »Hat jemand einen Vorschlag, wie wir verfahren sollen?« Das war wohl derselbe Mann, der vorher geschrien hatte.

»Macht doch keinen Sinn, Erich«, murmelte einer. »Gleich

kommen das LKA und das BKA und alles, was wir bis dahin getan haben, ist für den Arsch.«

Der kleine Mann erwiderte scharf: »Das ist mir scheißegal. Im Moment ist es unser Tatort. Alles, was jetzt versaut wird, geht auf unser Konto. Also?«

»Eine enge Gitterzeichnung«, schlug eine Basstimme vor. »Wir machen eine genaue Bestandsaufnahme. Das war es dann. Hat jemand eine Zigarette?«

»Das ist gut«, nickte der kleine Mann. Erstaunlich schnell und elegant drehte er sich um, sah Mann scharf an und fragte: »Wohl ein Bewohner des Hauses?«

»Nein«, entgegnete Mann. »Staatsanwaltschaft, Jugendkriminalität. Ich bin zufällig hier.«

»Zufälle gibt es nicht.« Der kleine Mann lächelte kurz. »Wollen Sie uns helfen?«

»Natürlich«, nickte Mann. »Wer sind Sie?«

»Ziemann, Vorname Erich, Kriminalrat. Bereitschaft der Kripo und Mordkommission. Das sind meine Jungs, die meisten sind Spurenspezialisten.« Er wandte sich wieder an seine Männer. »Geht langsam durch, Abstand ein Meter, nicht mehr. Jedes Fundstück registrieren, einzeichnen, fotografieren. Sind Sie leichenscheu?«, fragte er Mann.

Der schüttelte den Kopf.

»Und was ist mit Leichenteilen?« Ziemanns Augen waren von einem erstaunlich hellen Braun und wirkten wie kleine Lampen in dem ruhigen, runden, freundlichen Gesicht.

»Das wird auch gehen«, meinte Mann. »Was weiß man bis jetzt?«

»Jemand hat versucht, den israelischen Botschafter und seine Familie in die Luft zu jagen.« Ziemann starrte auf die Ruine. »Wir haben bisher dreizehn Tote ausmachen können, zwei davon Kinder. Kann sein, dass es noch zwei, drei mehr werden, es gibt Schwerstverletzte. Dem Botschafter und seiner Familie ist nichts passiert. Sie fliegen ihn gerade aus.«